

Mehr als nur drei Notensysteme

Seit zehn Jahren werden Mechatroniker im Dreiland ausgebildet – eine Grenzerfahrung

URS WALTER

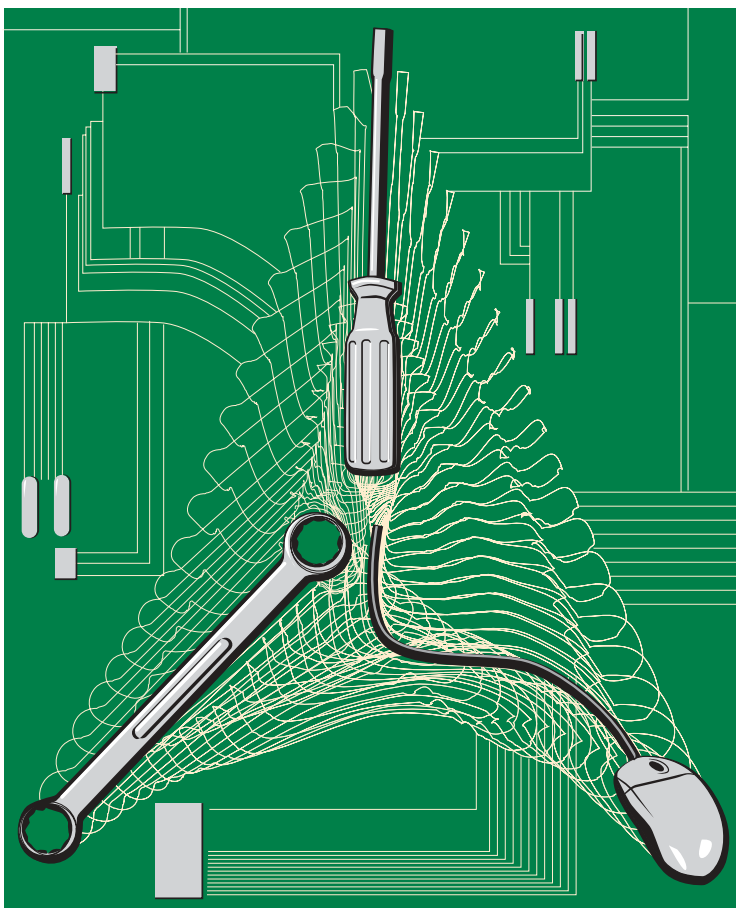
Im Studium gleich auch eine andere Kultur und ihre Sprache intensiv kennenlernen und Sozialkompetenz üben. Diese Vorbereitung auf die globalisierte Wirtschaftswelt bietet die «Trinationale Ingenieurausbildung Mechatronik» im Dreiländereck. Bereits läuft der zehnte Kurs.

«Mich hat der multikulturelle Austausch sehr angesprochen», nennt Deborah Graber ihren Auslöser für die Wahl der «Formation Trinationale». Dazu betont die 23-jährige gelernte Uhrmache- rin, dass sie Französisch liebe und darum gerne nach der Berufsmatur von Biel nach Basel zur weiteren Ausbildung zog. Jetzt, zu Beginn des dritten Semesters und nach dem ersten Praktikum – in Paris – schätze sie auch das Konzept. «Der Wechsel der Studienorte und zum Praktikum hilft, nicht in einen bequemen Untrott zu fallen.»

Vater der Idee eines trinationalen Studiums ist Georg H. Endress, damaliger Seniorchef des Konzerns Endress und Hauser. Er stellte – aus der Erfahrung mit den eigenen Werken in den drei Ländern der Region – fest, dass es an europafähigen Ingenieuren fehlt. Deshalb wollte er ein trinationales Schulungszentrum für rund hundert Studierende schaffen. Soweit ist es noch nicht. Doch bereits läuft der zehnte Studiengang «Mechatronik Trinationale».

Die grenzüberschreitende Kombination von Maschinenbau/Elektrotechnik/Informatik und technischem Projektmanagement ist ein Novum für die Schweiz und noch immer europaweit einzigartig, wie Stephan Müller, Physikprofessor in Muttenz, ausführt. Er leitet zusammen mit Markus Baertschi das Dreiländerprojekt. Als weitere länderübergreifende Studiengänge mit Beteiligung der Fachhochschule beider Basel (heute FHNW, Fachhochschule Nordwestschweiz) entstanden International Business Management IBM (seit 2000) und Bauingenieurwesen (seit 2002).

INTERKULTURELL. Um die interkulturelle Kompetenz der (deutschsprachigen) Studierenden rasch zu fördern, startet das



Drei Berufe, drei Länder. Mechanik + Elektronik + Informatik = Mechatroniker. Illustration Rebekka Heeb

Studium jeweils in Mulhouse. «Es war ein happiger Start, denn oft waren mir schon die deutschen Fachbegriffe nicht bekannt», erinnert sich Deborah Graber. Am Schluss sei die Mehrsprachigkeit aber sicher ein zusätzliches Attribut, das auf dem Arbeitsmarkt helfe. «Sich gegenseitig helfen, nicht nur bei den Sprachen, sondern auch bei CAD und anderen Fragen, darauf ist man angewiesen», sagt dazu der Walliser David Zurbriggen. Das fordere, doch daraus entwickle sich eine Stärke.

Umfangreiche Module in Kommunikation, aber auch gemeinsame Arbeitswochen und Projekte unterstützen diese Entwicklung von Sozial- und Sprachkompetenz. «Rasch entsteht eine Gruppe mit echt trinationalen Geist», sagt Müller. Viele landen nachher in internationalen Firmen, sehen eine Zeit im Ausland vor und werden so flexibel und breit einsetzbare «Schnittstelleningenieure» oder Projektmanagerinnen mit guten Entwicklungschancen in einer globalisierten Wirtschaft. Sie übernehmen Pro-

jekte mit multinationaler Beteiligung, koordinieren und vermitteln zwischen verschiedenen technischen Disziplinen von Mechanik, Elektronik und Informatik (Mechatronik). Dafür sind sie sprachkompetent und besitzen das betriebswirtschaftliche Basiswissen. Im letzten Jahr kann dafür der Schwerpunkt «Wirtschaftsingenieur International» gewählt werden.

VORTEIL KULTURVERSTÄNDNIS. Für den 29-jährigen Michael Salem, Binningen, bildet die «For-

mation Trinationale» auch vier Jahre nach dem Abschluss noch immer die ideale Basis für seine Tätigkeit. Nach zweieinhalb Jahren Unternehmensberatung bei einer französischen Gruppe hat er sich als «Salemconsulting» selbstständig gemacht. «In diesem speziellen Studium und den Praktika habe ich gelernt, mit Offenheit neuen Leuten, Situationen und Kulturen gegenüberzutreten und schnell Verständigung zu erreichen.» Dabei ist für Salem weniger die Sprache der entscheidende Faktor als vielmehr das Verständnis für die Kultur der oder des anderen.

PARIS, MÜNCHEN, NEW YORK.

Was er im Studium mit den Mitstudierenden aus der weiteren Region Basel geübt habe, helfe auch in der globalen Wirtschaft. Mut, den Freiraum der Schule zu nutzen, und ein Flair für Französisch seien allerdings Bedingung. Salem wählte für die Praktika erst Paris und dann München («eine andere deutsche Kultur als Südbaden») und für die Diplomarbeit New York, beide Male bei einem Autobauer. Damit der Austausch nicht abbricht, hat Salem mitgeholfen, die Alumni Regio TriRhena, die Ehemaligenvereinigung aller drei trinationalen Studiengänge zu gründen.

Bei den Zielen der Praktika bleibt Müller der Zahl «Drei» treu: Das erste muss im fremdsprachigen Ausland erfolgen, wobei es egal ist, ob dem Elsass, Marokko oder Québec (Kanada) der Vorzug gegeben wird. Das zweite soll im Umfeld von Mechatronik sein, sei es in einem technischen Betrieb, im Bereich Logistik oder einem Umweltprojekt. Das dritte Praktikum dient üblicherweise der Vorbereitung der Diplomarbeit. Praktika müssen übrigens durch die Studierenden gesucht und abgewickelt werden.

Für am Ingenieurwesen interessierte Maturandinnen und Maturanden eignet sich die «Formation Trinationale» besonders: «Es ist das einzige technische Fachhochschulstudium, das ohne vorgängiges Berufspraktikum gewählt werden kann», so Stephan Müller. «Das ist kein Nachteil, die deutschen und französischen Studierenden kommen auch direkt von der Schulbank.»

Drei Schulen, dreierlei Noten, drei Abschlüsse

VERSCHIEDENE MESSLATTEN. Trinationale, drei Hochschulen in drei Ländern, das heisst nicht nur drei Lernkulturen. Unterschiede finden sich auch in sehr praktischen Fragen: Ist zum Beispiel die Note «5» jetzt gut oder schlecht? Würüber Schweizer Studierende bereits strahlen (Maximalnote 6), bringt in Deutschland und Frankreich Bauchgrimmen, die Leistung ist ungenügend. In Frankreich ist nämlich die 20 die Bestnote, unter 10 ungenügend, in Deutschland glänzt dafür die 1 und über 4 wird es kritisch. Jetzt dient die französische Messlatte als Einheitsmassstab des Studiums. «Ich hätte nie gedacht, dass die Schulkulturen so unterschiedlich sind», sagt einer der Studenten. Die Abstimmung zwischen den Fächern könnte denn auch noch verbessert werden, das heisst einige Dozenten der drei Länder müssten noch mehr miteinander kommunizieren. Am Schluss der trinationalen Ingenieurausbildung erhalten alle drei Diplome, eines von jeder Trägerschule. So kann man in jedem Land mit dem richtigen Bachelor aufwarten. uvw

Informationen zur Ausbildung

- > **Zulassung:** Für schweizerische Interessenten (Wohnsitz) Gymnasiale Matur (ohne vorherige Berufspraxis) oder Berufsmatura; max. 30 Studierende, pro Land in der Regel 10.
- > **Dauer:** 3,5 Jahre, je Semester 15 Wochen Unterricht und Praxisübungen; aufgeteilt in Module, jede Absolvierung gibt ECTS-Punkte.
- > **Unterricht:** Je Semester wechselnd bei den Trägern Berufsakademie Lörrach, FHNW Muttenz, Université de Haute-Alsace in Mulhouse.
- > **Kosten:** Pro Semester 700 Fr. Studiengebühr und ca. 500 Fr. für Unterrichtsmaterial, Kopien, Exkursionen usw.
- > **Sprachen:** Arbeits- und Prüfungssprachen sind Deutsch und Französisch, Unterricht erfolgt fallweise auch in Englisch.
- > **Anmeldung und Auskunft:** Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) Hochschule für Technik Muttenz, Gründenstrasse 40, 4132 Muttenz, Telefon 061 467 45 91 (Jacqueline Ebener), > www.trinational.net oder > www.fhnw.ch/technik/mti